

## Wem gehört die Milch?

Mehr Mitbestimmung bei Menge und Preis durch Stärkung des Milch Board

von Maria Heubuch und Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf

*Bisher bestimmen viele darüber, wie viel Milch wo erzeugt wird und wie sie bezahlt wird. Die Milcherzeuger aber haben auf all diese Fragen keinen Einfluss. Mit der Inflationierung der Milchquoten verschärft sich das noch. Die Autoren rufen dazu auf, den Milcherzeugern zuerst die Möglichkeiten zu geben, sich aus der Position absoluter Schwäche herauszuarbeiten. Sie müssen das Recht bekommen, aktiv über Menge und Preis mitbestimmen zu können. Weiter fordern sie die Bäuerinnen und Bauern auf, ihre Interessen zu bündeln und das Milch Board, dem bereits jeder vierte Milchviehbetrieb in Deutschland beigetreten ist, durch aktives Handeln vor Ort weiter zu stärken. Mit der Stärkung der Position am Markt erhöht sich auch ihr politisches Gewicht.*

Milch zu erzeugen ist 2008/2009 zu einer reinen Kapitalvernichtung geworden; es kommt den Milchviehbetrieben richtig teuer zu stehen. Mit jedem Liter Milch, den sie an die Molkerei liefern, geben sie Geld mit ab. Gegenüber 2007 ist der Milchpreis um 15 Cent und mehr abgesackt. Bei einer Gesamt-Milchmenge in Deutschland von rund 28 Milliarden Litern macht das einen Verlust von 4,2 Milliarden Euro – in einem Jahr! Milch zu erzeugen, die nicht Geld einbringt, sondern Verlust beschert – das macht keinen Sinn. Es passiert aber trotzdem. In jedem anderen Wirtschaftsbereich würde versucht werden, das abzustellen.

Diese substanzzerstörende Situation auf den Milchviehbetrieben hätte abgewendet werden können und sie hätte abgewendet werden müssen. Bei der Milch gab und gibt es ein politisch gesetztes Instrumentarium, das dazu hätte genutzt werden können. Das bestreitet niemand ernsthaft. Aber an den vorhandenen Stellschrauben wurde nicht in diesem Sinne gedreht, sondern genau andersherum: Die EU-Kommission und der EU-Agrarrat der europäischen Agrarministerinnen und Agrarminister haben in den Jahren 2008 und 2009 Beschlüsse gefasst, die die Situation noch verschärft haben.

### Politisch gewollte Mengeninflation

Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis nicht alleine, aber doch ganz wesentlich, auch bei der Milch. Übersteigt das Angebot die Nachfrage, fällt der Preis.

Die Erfahrungen der letzten Jahre und Jahrzehnte belegen, dass im europäischen Milchmarkt, der von weitgehend austauschbaren Qualitäten geprägt ist, schon relativ geringe Angebotsüberhänge zu überproportionalen Preis-Senkungen führen.

Bereits Anfang 2008 war auch in der Marktberichtserstattung der EU-Kommission zu erkennen, dass entgegen den Marktprognosen der EU-Kommission (1) die Nachfrage nach Milch und Molkereiprodukten nicht anstieg sondern sank. Hätte man die Preise für Milch nicht abfallen lassen wollen, hätten diese Marktsignale dazu führen müssen, die vorhandenen Quoten vielleicht zu senken, aber sicherlich nicht zu erhöhen. Doch auf Vorschlag der EU-Kommission und auf Drängen einiger Mitgliedstaaten wurde im Rat vom März 2008 eine EU-weite Erhöhung der Milchquoten um zusätzliche zwei Prozent zum Milchwirtschaftsjahr 2008/09 beschlossen. Das war nichts anderes als eine politische Maßnahme, um den Milchpreis, der im Jahr 2007 endlich auf 40 Cent für die Milchbäuerinnen und Milchbauern heraufgebracht werden konnte, wieder nach unten zu drücken.

Die Nachfrage nach Molkereiprodukten und nach Rohmilch nahm in den Folgemonaten weiter ab. Trotzdem beschloss der EU-Agrarrat im Zuge der Überprüfung der EU-Agrarpolitik („Health Check“) im November 2008 weitere Anhebungen der Milchquoten. Die Signale des Marktes wurden bewusst in den Wind geschrieben.

Die Milcherzeugung der gesamten EU-27 folgte dieser Quotenerhöhung zwar nur minimal (2). Aber für die Reaktionen auf den Märkten ist nicht entscheidend, ob

die politisch erhöhten Quoten in allen Mitgliedstaaten ausgeschöpft werden. Entscheidend ist vielmehr, dass in Kenntnis des Nachfragerückgangs nichts unternommen worden ist, um das Angebot an den sinkenden Bedarf anzupassen, also das Angebot vorübergehend zu senken. Das Signal lautete im Gegenteil, dass das Angebot weiter steigen konnte.

Einige Gutgläubige wollten den Milcherzeugern die Beschlüsse damit erklären, dass sie notwendig seien, um sechs Jahre später aus dem Instrument der staatlich festgelegten Quote aussteigen zu können. Indem mehr Quote zugeteilt wurde, also mit einer gezielt herbeigeführten Inflation der Quoten, würde das Instrument langsam an begrenzender Wirkung verlieren, bis im Jahr 2015 keiner mehr an die Quote denken würde. So versuchten es EU-Kommission und andere der Öffentlichkeit zu verkaufen.

Tatsächlich aber wirkten die Beschlüsse mit ungeheurer Brutalität zulasten der Milcherzeuger. Statt eine marktgerechte Anpassung des Milchangebots an die auch 2009 weiter sinkende Nachfrage herbeizuführen wuchs das Überangebot (als Saldo von Angebot und Nachfrage) an Milch in der EU – mit der Folge, dass die Erzeugerpreise auf Rekordtiefen abstürzten. Auch im Kühlregal fielen die Preise für Molkereiprodukte. Aber die Milchindustrie konnte ihre Umsatz-Rückgänge – im Gegensatz zu den Milcherzeugern – durch Preissenkungen im Einkauf (Milch) weitgehend ausgleichen.

## Noch kein Markt

Die Milcherzeuger sind am Markt strukturell bisher das schwächste Glied der Lebensmittelkette. Das ist keine neue Erkenntnis. Dass ein Überangebot die Bauern in dieser Position der Schwäche am stärksten trifft, das war allen Beteiligten klar. Wer also mit den Quoten-Erhöhungen die Akteure des Milchmarktes stärker sich selbst überlassen wollte, der konnte und musste voraussehen, dass angesichts der zu beobachtenden Überschusssituation diese Beschlüsse am stärksten die Bäuerinnen und Bauern treffen würden. Mag sein, dass EU-Kommission, Ministerrat und die sogenannten Bauernverbände nicht mit diesem Ausmaß des Preissturzes gerechnet haben, aber der Preissturz selbst war unausweichlich. Sie wussten was sie taten.

Als sie merkten, dass ihre Klientel, das heißt die stark ins Wachstum gegangenen Betriebe, in akute Zahlungsschwierigkeiten kam, legten EU und nationale Regierungen Programme zur Stützung der Liquidität auf. Auf die Forderungen der überall in Europa protestierenden Milchbäuerinnen und Milchbauern nach kurzfristiger und flexibler Korrektur der Quotenerhöhungen gingen sie dagegen – zumindest in Deutschland – auch nicht ansatzhaft ein. Diese Politik will den Strukturwan-

del in der Milchviehhaltung, der ohnehin schon über dem in anderen Bereichen der Landwirtschaft liegt, noch beschleunigen.

Wenn selbst die EU-Kommission von einer Asymmetrie in der Verhandlungsposition von Milchbauern gegenüber den nachgelagerten Stufen spricht, dann lässt sich dieses eklatante Ungleichgewicht eben nicht durch staatliche Direktzahlungen, durch Interventionen oder gar Exporterstattungen ausgleichen. Diese Asymmetrie verlangt vielmehr nach strukturellen Maßnahmen, um die Milcherzeuger aus der Position der Schwäche herauszuholen.

## Politik in Verantwortung – Macht-Gefälle angehen

Selbst wenn ein Beschluss gefasst werden würde, 2015 aus der Quote auszusteigen, dann bleibt immer noch genügend Zeit, um zunächst diese drängenden strukturellen Aufgaben zu lösen. Praktisch heißt das, die nationalen Saldierungsmöglichkeiten aufzuheben, damit die Beschränkungen einzelner nicht länger von den „Glücksritern“ kostenlos ausgenutzt werden können. Zweitens sind die am Brüsseler Verhandlungstisch festgelegten jährlichen Quotenanhebungen mindestens so lange auszusetzen, bis die Nachfrage nach hochwertigen Milchprodukten entsprechend steigt. Zudem müssten die vorhandenen sowie die Ende 2009 geschaffenen Möglichkeiten, Quote vorübergehend außerhalb der Saldierung zu parken, in nationales Recht übernommen werden. Möglichkeiten sind also vorhanden, sie müssen von der Politik kurzfristig genutzt werden. Aber auch dann bleibt die dringende Aufgabe, dafür zu sorgen, dass alle Akteure der Kette am Milchmarkt zu einem fairen, das heißt gleichberechtigten Interessenausgleich gelangen können.

Letztlich lautet die Frage, wie die Milcherzeuger es schaffen können, auf die Signale des Marktes aktiv zu reagieren. Wie schaffen sie es, auf eine sinkende Nachfrage am Markt aktiv mit einer Senkung der Milcherzeugung in der Summe zu reagieren? Milcherzeuger und Molkereien verfolgen nun einmal unterschiedliche Interessen, so wie das für Anbieter und Aufkäufer eines Erzeugnisses in allen Wirtschaftsbereichen zutrifft. Diese unterschiedlichen Interessen bestehen auch und gerade bei der Frage von Angebot und Nachfrage, weil die Verhandlungsposition der Molkereien im Verhältnis zu den Bauern durch ein Überangebot von Milch eher gestärkt wird, während die Verhandlungsposition der Milcherzeuger durch ein Überangebot geschwächt wird.

Die Molkereien haben bereits die Möglichkeit, mit Hilfe der Auszahlungspreise bis hin zu Aufschlägen für Großbetriebe und für Mehrmengen gezielt auf die Mengenentwicklung einzuwirken. Die Milchindustrie hat

längst unterschiedliche Maßnahmen in der Hand, die an die Stelle der staatlichen Quoten treten sollen.

Den Erzeugern aber sind keine Möglichkeiten gegeben bzw. durch die Aushöhlung der Quote sogar genommen worden, ihr Milch-Angebot aktiv und flexibel an den Bedarf anzupassen. Solange ihnen diese Möglichkeit fehlt, auf sinkende Preise mit einer sinkenden Erzeugung koordiniert und gemeinsam wirksam zu reagieren, solange kommen sie erst gar nicht in die Position, überhaupt verhandeln zu können. Natürlich kann jeder einzelne Milcherzeuger für sich allein reagieren, aber die Reaktionen Einzelner bleiben am Markt wirkungslos, weil die Selbstbegrenzung der Einzelnen durch das Ausweiten der Anderen mehr als ausgefüllt wird. Benötigt wird daher eine andere Form eines gemeinsamen Handelns von Milchbäuerinnen und Milchbauern.

### Milch Board stärken

Als politische Interessenvertretung haben sich die Milchbäuerinnen und Milchbauern in Deutschland den Bundesverband Deutscher Milchviehhalter (BDM) aufgebaut. Die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) steht solidarisch und aktiv an seiner Seite. Und auf EU-Ebene ist das European Milk Board (EMB) fest installiert. Jetzt kommt es darauf an, dieser politischen Interessenvertretung auch am Markt einen aktiven Partner an die Seite zu stellen. Das ist die Aufgabe, die in Deutschland der Milcherzeugergemeinschaft Milch Board w.V. zukommt. Das Milch Board ist das Instrument, mit dem sich die Milchbäuerinnen und Milchbauern eigenständig aus der Position der Schwäche gegenüber den anderen Marktpartnern herausarbeiten können und müssen.

In dieser Erzeugergemeinschaft Milch Board ist bereits jeder vierte Milchviehbetrieb in Deutschland Mitglied. Das Milch Board strebt zu Recht weit höhere Anteile an. Aber auch mit einem Organisationsgrad von einem Viertel aller Milcherzeuger lässt sich bereits arbeiten und Wirkung entfalten. Dieses Potenzial gilt es im Jahr 2010 aktiv anzugehen. Indem diese Wirkung für die einzelnen Milcherzeuger und auch für die Öffentlichkeit sichtbar wird, also indem das Milch Board vor Ort praktisch erfahrbar wird, wird es am besten gelingen, das Milch Board zu stärken und Wirkung und Organisationsgrad zu erhöhen.

Diese Kraft des Milch Board ist notwendig, um die Verhandlungsposition jedes Einzelnen in der Gemeinschaft am Markt zu stärken. Diese Kraft ist aber auch entscheidend, um die politische Interessenvertretung am Markt zu untermauern. Denn Politik folgt nicht schlicht dem sachlich besseren Argument. Politik hält den Finger in den Wind und reagiert auf die Kräfte, die auch am Markt ordentlich Wind machen.

### Folgerungen & Forderungen

- Solange die Nachfrage unter dem Milch-Angebot liegt, schwächen Quotenerhöhungen die ohnehin schwache Position der Milcherzeuger am Markt noch zusätzlich.
- Damit überhaupt von mehr Markt gesprochen werden kann, müssen die Milcherzeuger in die Lage versetzt werden, als wirksamer Verhandlungspartner auftreten zu können. Sie brauchen das Recht, sich mit der Milch zu bündeln und Einfluss auf Menge und Preis auszuüben.
- Die Milchbäuerinnen und Milchbauern müssen die vorhandenen Spielräume zur aktiven Bündelung am Markt konsequent nutzen.
- Die erste Pflicht der Milcherzeuger ist deshalb, die politische Arbeit durch den Beitritt ins Milch Board zu begleiten und das Milch Board auch vor Ort mit Leben zu füllen.

Wem gehört die Milch? Bislang erzeugen die Bauern zwar die Milch, aber die Verfügungsgewalt liegt vollkommen bei der Milchindustrie. Soll das anders werden, müssen es die Milchbäuerinnen und Milchbauern zuallererst selbst angehen. Es soll anders werden, und dass es anders wird, liegt jetzt zu einem großen Teil bei uns selbst. Na, wenn das nicht zuversichtlich stimmt!

### Anmerkungen

- (1) KOM(2007) 800 endgültig. Bericht der Kommission an den Rat: Marktperspektiven für den Milchsektor (12. Dezember 2007).
- (2) Die EU gibt die Milchlieferungen (an Molkereien) im Quotenjahr 2008/09 (1. April bis 31. März) mit 135.193.608 Tonnen an (nach Fettwert-Anpassung: 137.605.411 Tonnen), was gegenüber 135.022.086 Tonnen (137.404.951 Tonnen) im Vorjahr 2007/08 eine minimale Steigerung um 0,1 Prozent bedeutet. (Quelle: EU-Kommission: IP/09/1525, 15. Oktober 2009.)

### Autorin/Autor

*Maria Heubuch*  
Bundesvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft  
bäuerliche Landwirtschaft (AbL) e.V.

Bahnhofstraße 31  
59065 Hamm  
E-Mail: info@abl-ev.de



*Dr. Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf*  
Bundesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft  
bäuerliche Landwirtschaft (AbL) e.V.

Bahnhofstraße 31  
59065 Hamm  
E-Mail: info@abl-ev.de

